

Dass Probleme doch immer irgendwie dieselben sind, zeigt eine Schlusspassage in der Biographie, in der Martus darauf eingeht, wie sich Jacob Grimm kurz nach dem Tode seines Bruders mit dem schon länger auftretenden Jugendkult auseinandersetzt, mit dem gleichzeitig das Alter als „ein untätiges, unkreatives Dasein am Rande des Grabs“ abgewertet wird. Jacob setzt dem aus eigenem Gefühl das Bild des greisen Jünglings entgegen, „der immer noch so viele Ideen auf der Projekthalde liegen hat, dass sie anderen für ein Leben reichen würden“. Genau hier knüpfen die einschlägigen Diskussionen unserer unmittelbaren Gegenwart an. Aber dies sei nur als ein Beleg von zahlreichen dafür genannt, dass die Brüder Grimm aktueller denn je sind.

Die stilistisch gewandt verfasste, mit Nachweisen, Literaturangaben, einer Zeittafel und einem Register versehene Biographie sei allen als unterhaltsame, lehrreiche und spannende Lektüre empfohlen!

Regensburg

Kurt Franz

**Marc Seifert: *Narrations of the Kavango. Folktales and Documentary Texts from Northern Namibia and Southern Angola.*** Wortkunst und Dokumentartexte in afrikanischen Sprachen 23. Köln: Köppe 2006. 284 S. ISBN 978-3-89645-279-5

**Marc Seifert: *Derjenige, der sich selbst erschaffen hat ... Motivuntersuchungen zu Heldenerzählungen aus Nordnamibia und Südafrika.*** Wortkunst und Dokumentartexte in afrikanischen Sprachen 27. Köln: Köppe 2009. 437 S. ISBN 978-3-89645-283-2

Wer sich fragt, was wohl heute in Afrika für Märchen erzählt werden, in Gegenden, in die noch vor 40 Jahren kaum Europäer kamen, der findet in diesen beiden Bänden eine wahre Fundgrube. Der erste Band bietet mit seinen 59 Texten (Original-Kassetten-Aufnahmen und flüssige Übersetzung) einen aufschlussreichen Querschnitt. Auf den ersten Blick mag manches fremdartig erscheinen. Doch bald entdecken wir gute Bekannte. Da ist die bildschöne junge Braut, die mit ihrem Gefolge unterwegs zur Heirat mit dem Chief ist. Bei der Rast muss sie mal verschwinden. Da zwingt sie eine hässliche Unholdin, ihr ihre Kleider zu geben, und diese tritt nun in die Rolle der wahren Braut. Im Gehöft des Chiefs frisst sie das Essen samt dem Geschirr. Die wahre Braut wagt nicht, als Nackte unter die Leute zu gehen, versteckt sich im Baum und singt den Hirten ihr Schicksal. Sie erraten, wer diese Braut ist? Die afrikanische Schwester unserer Gänsemagd (KHM 89). Natürlich melden die Hirten dem Chief die Sache. Die arme Braut wird geholt und die Unholdin bekommt die Strafe der afrikanischen Märchenbösewichte: Sie wird auf eine Fallgrube mit spitzen Hölzern gelockt und plumpst hinein (Nr. 15).

Die afrikanische Variante von *Fitchers Vogel* (KHM 46) gibt uns eine kleine Ahnung, wie die deutsche Fassung vielleicht auch einst beim mündlichen Erzählen klang: Das Mädchen will zum Vater, dem Jäger, in den Wald gehen. Sie trifft den ersten Unhold, der fragt sie, wohin sie geht; sie antwortet singend. Sie trifft den zweiten, den dritten und antwortet singend. Der dritte verschluckt sie. Nun zieht der Vater aus, fragt singend den ersten Unhold, den zweiten, tötet dann den dritten, und das Mädchen kommt lebendig heraus. Beim Erzählen wird tatsächlich gesungen, in Afrika wiederholt dann auch die Zuhörerschaft alles, was der Erzähler vorsang. Da kann man sich leicht vorstellen, wie das, was wir trocken lesen, gerade durch die Wiederholungen beim Erzählen zur allgemeinen Gaudi wird (Nr. 2).

Äußerst beliebt sind in Afrika Geschichten von Unholden und Menschenfressern. So hat der menschenfressende Räuberbräutigam (KHM 40) vielerlei afrikanische Gegenstücke. Manche Märchenheldin entdeckt später, dass ihr Mann ein Unhold ist (Nr. 27). Solche Geschichten, besonders die, in denen das Mädchen gefressen wird, dienen als warnendes Beispiel dafür, wenn ein Mädchen Hals über Kopf mit einem Unbekannten fortläuft. Zum andern sind sie die afrikanischen „Thriller“, die so ein leichtes Gruseln erzeugen wie Krimis, aber nicht als realistisches

Geschehen angesehen werden. In der Sammlung sind die nicht-menschlichen Partner des Mädchens häufig Wasserwesen wie Schlange und Fisch und wohnen wie der deutsche Wassermann unten im Wasser. Das ist leicht erklärlich, weil die Erzähler in der Nähe des Kavango-Flusses leben.

Auch in der Gruppe der Tiergeschichten entdecken wir unter den fremden allerlei gute Bekannte. Hier laufen der Hase und die Schildkröte um die Wette. Die Schildkröte versteckt ihre Verwandtschaft an der Rennstrecke, der Hase merkt nicht den Betrug (Nr. 43). Der Schakal stellt sich krank, lässt sich vom Löwen tragen und reitet ebenso auf ihm wie der europäische Fuchs auf dem Wolf. Hinterher triumphiert er lauthals, der afrikanische macht sogar damit dem Löwen die Frauen abspenstig (Nr. 37 u. 53).

Gewisse Medien versuchen die deutschen Leser zu schocken, indem sie darstellen, dass es gar keine deutschen Märchen gäbe, sondern alles von andern Ländern übernommen worden wäre, von den Franzosen, Italienern und den Quellen, die früher gedruckt vorlagen. Da erhebt sich die Frage: Wie steht es mit den eben aufgezählten afrikanischen Beispielen? Wer ein wenig mehr in die Märchenforschung eindringt, der erkennt, wie Märchenstoffe oft weltweit verbreitet sind. Aus dem Stoff hat sich dann die Region durch Angleichung an Leben und Umwelt der Erzähler ein eigenes Gewand gestaltet, der einzelne Erzähler fügt schließlich seine individuelle Schleifen und Spitzen hinzu. So können wir uneingeschränkt von einem deutschen Aschenputtel sprechen und diese Texte hier, die als ganz alte Tradition gelten und offensichtlich nicht von europäischer Überlieferung beeinflusst wurden, altafrikanisch nennen.

Es gibt aber auch Erzählungen, die zwar verbreitete Motive benutzen, aber eine für die Region ganz besondere Bedeutung haben. Solcher Erzählung widmete Seifert den zweiten genannten Band mit einer detaillierten Motiv-Studie. Der Held trägt den Namen Sambilikita, was übersetzt „Derjenige, der sich selbst erschaffen hat“ bedeutet. Damit wird sogleich deutlich, dass wir es nicht mit einem gewöhnlichen Märchenhelden zu tun haben. Was das Bild so verwirrt, ist, dass es keine einheitliche Überlieferung (mehr?) gibt, obwohl die Texte alle aus dem südlichen Angola und dem nördlichen Namibia stammen. Schon die Geburt dieses Helden ist absonderlich: Er wird von einer Ziege geboren oder schlüpft aus dem Ei, das seine Mutter gelegt hat. Kaum ist er geboren, so ist er schon erwachsen. Er zieht in die Welt und erlebt Abenteuer. Er kämpft mit dem riesigen Verschlingewesen, das eine so große Rolle in ganz Afrika südlich der Sahara spielt, und bezwingt es auf außergewöhnliche Weise: Er lässt sich verschlingen und tötet es von innen. Seifert weist darauf hin, dass in den Gebieten, wo Eisenverarbeitung betrieben wird, der Held sich mit der Schmiedeausrüstung verschlingen lässt, innen ein gewaltiges Feuer entzündet und das Wesen damit zu Tode bringt. Der Hauptgegner ist jedoch der König. Der erkennt in dem Helden den Konkurrenten und versucht, ihn auf alle mögliche Weise umzubringen. Während im europäischen Märchen Tiere helfen, Freiersproben zu bestehen, retten sie hier dem Helden das Leben bei allen Attacken. Z. B. will der König den Burschen mit seinen Begleitern in der Schlafhütte verbrennen, doch das Erdferkel gräbt einen unterirdischen Tunnel, und sie können entfliehen. In manchen Varianten kämpfen der Held und der König mit Zaubermitteln gegeneinander. Am Ende wird der König getötet und der Held sein Nachfolger. Seifert zeigt auf, dass diese Geschichte alte Mythe im Zusammenhang mit dem mythisch-magischen Königtum der Region sein muss, wo man den König als heiligen Regenmacher rituell ermordete, wenn er schwach wurde.

Hildesheim

*Sigrid Schmidt*

Kurt Derungs (Hrsg.): Die ursprünglichen Märchen der Brüder Grimm. Die wahren Geschichten neu entdeckt. Jubiläumsausgabe 200 Jahre Handschriftliche Urfassung. 2., erweiterte Neuaufl. Grenchen bei Solothurn: edition amalia 2010. 390 S.; 25,90 €; ISBN 978-3-905581-08-9. – Ein äußerst aufschlussreiches Buch, in dem die handschriftlichen Originale von 1810 mit späteren Druckfassungen verglichen werden!